

AD

NOVEMBER 2010

6€
DEUTSCHLAND
ÖSTERREICH
10 SFR SCHWEIZ

ARCHITECTURAL DIGEST. DIE SCHÖNSTEN HÄUSER DER WELT

LICHTSPIELE
WIE SIE IHRE
RÄUME RICHTIG
BELEUCHTEN

SAVOY-SOCIETY
DAS COMEBACK
VON LONDONS
HOTELLEGENDE



**WOHNEN MIT
KONZEPT**

ARCHITECTURAL DIGEST

ERSCHIENEN IN AD NOVEMBER 2010

© 2011 CONDÉ NAST VERLAG GMBH. ALLE RECHTE VORBEHALTEN.

Den Rhythmus im Auge: Oudolf pflanzt, wie ein Komponist Noten setzt. Aus dem Blattwerk im Vordergrund ragen die Kugeldisteln mit ihrem auffälligen Blütenstand hervor, dahinter wachsen Chinaschilf und rote Sonnenbraut.

STAUDEN ZUM STAUNEN

ER IST DER EINFLUSSREICHSTE
GARTENDESIGNER UNSERER ZEIT.
WIR TRAFEN **PIET OUDOLF** ZUM
INTERVIEW IN SEINEM PRIVATEN
GRÜN – DORT, WO ALLES BEGANN

TEXT CLAUDIA TEIBLER FOTOS DEIMEL & WITTMAR



HUMMELO



Das Mekka aller Staudenliebhaber ohne Englandkomplex liegt im Osten der Niederlande, anderthalb Autostunden nördlich von Düsseldorf. Aus endlosen Wiesen und Weiden ragt plötzlich eine wellenförmig geschnittene Wand aus *Taxus baccata*, vulgo Europäische Eibe, auf. Dahinter lebt und arbeitet Piet Oudolf, der Doyen des *contemporary gardening*. Dass der 65-Jährige jüngst sogar zur Architekturbieniale in Venedig eingeladen wurde, reflektiert seine Position: Bei Oudolf gewinnt Landschaftsdesign eine lebensphilosophische Dimension. Seine natürlich wirkenden Staudenbeete findet man inzwischen allerorten – im schwedischen Enköping ebenso wie im Gräflichen Park von Bad Driburg, in Amsterdam wie in dessen Pendant in der Neuen Welt, wo Oudolfs Begrünung von Manhattans High-Line-Trasse ein weltweites Presseecho fand. Dreh- und Angelpunkt seines Schaffens ist aber nach wie vor Hummelo: die Gärtnerei, in der er Anfang der achtziger Jahre begann, Pflanzen zu züchten, die er und seine Frau Anja von Reisen mitgebracht hatten.

Herr Oudolf, vor vier Jahren haben Sie Ihren Garten komplett umgestaltet. Was gab den Ausschlag?

Als wir 1982 Hummelo anlegten, orientierten wir uns an dem, was uns damals wichtig war. Also gab es Stauden nur am Rand. Jetzt erstrecken sie sich über alle Flächen – genau wie in den Gärten, die ich heute entwerfe. Mir geht es immer um ein Bild, das ich im Kopf habe und zum Leben erwecken will, um Rhythmen und Sequenzen, die durch Wiederholung einzelner Pflanzen oder ganzer Gruppierungen innerhalb eines Beetes entstehen. Und selbst wenn wir hier mittlerweile keine neuen Pflanzkombinationen mehr ausprobieren, gibt es immer noch genug zu beobachten: wie sich einzelne Sorten entwickeln, wie sie mit anderen in Wettstreit treten, wann sie ihre Samen streuen... All diese Erfahrungen fließen in die gerade aktuellen Projekte ein.

Bei der Staudenlegende Karl Foerster galt das berühmte Diktum „Es wird durchgeblüht“. Er fand, dass sich selbst im Winter hier und da eine Blüte zeigen müsse. Sehen Sie das genauso?

Im Garten muss das ganze Jahr etwas passieren; das Blühen ist nur ein Teil davon. Es darf auch über ein paar Wochen etwas ruhiger werden – wichtig ist, dass die Flächen in Einklang mit dem Wandel der

An der Rückseite des Bürotrakts, der zu seiner Gärtnerei gehört, pflanzte Oudolf einen wogenden Wall aus Stauden – hier in ganzer Spätsommerpracht. Blühender Purpurdost wechselt sich mit Rohrpfefengras und niedriger Goldrute ab.

Piet Oudolf (unten) gilt als Großmeister des informellen Gartendesigns, doch in seiner eigenen grünen Oase setzt er auch auf Formschnitt. Aus Eibe skulptierte Zylinder und Bogenhecken rahmen orange-rotes Helenium, Kugeldisteln und die hellen Blütenwolken des Tautropfengrases.





Vom Wohnhaus blickt man Richtung Staudengarten, der jenseits der Rasenfläche beginnt. Links: Einträchtig nebeneinander wachsen der Klassiker Purpursonnenhut und der weiß blühende Gartenneuling Prärieminze. Dahinter filigranes Tautropfen-gras, das einen intensiven Duft verströmt.



Zu Wellensegmenten geschnittene Taxushecken sind die dramatische Signatur von Oudolfs Privatgarten. Er wurde vor einiger Zeit gründlich umgestaltet und ist gelegentlich auch für Besucher zugänglich. Mehr Info im AD Plus ab S.220.

Natur gehalten sind. Im Winter prägt eben keine bunte Farbigekeit das Bild, sondern die Strukturen der Pflanzen, zum Beispiel die Skelette und Samenkapseln von hohen Gräsern oder Stauden.

Mit den fließenden Formationen wirken Ihre Gärten wie eine Absage an überlieferte Gestaltungsprinzipien. Aber hier sehe ich auch Traditionelles: Wege, Achsen, sogar Formschnitt wie im Barock!

In Hummelo befinden wir uns auf dem flachen Land, da brauchte ich Elemente, um den Garten abzuschirmen und optische Ruhepunkte zu setzen. Ist die Umgebung dagegen sehr prägnant, wird so etwas überflüssig. So schlängelt sich der High-Line-Park als grünes Band immerhin durch die Hochhäuser New Yorks, und schon allein seine Lage in acht Metern Höhe macht ihn zu etwas Besonderem.

Sollte das Vorgefundene bei der Planung eines Gartens immer eine wichtige Rolle spielen?

Nur dann, wenn es das Layout unmittelbar beeinflusst wie zum Beispiel im Kurpark von Bad Driburg, wo sich die Beete um alte Bäume herumwinden. Ansonsten ist das Aufbauen von Beziehungen zur Umgebung eigentlich nicht nötig, ja oft gar nicht möglich; zu Wolkenkratzern schon gar nicht.

Wie schaffen Sie es, nur mit etwas Grün in einem urbanen Umfeld ein Gefühl von Geborgenheit zu vermitteln? Liegt es, etwa beim High-Line-Park, am unerwarteten Aufblitzen von Natur in der Stadt?

Das hängt vor allem mit dem Größenverhältnis zusammen: Stauden und Gräser werden allenfalls so hoch wie ein Mensch. Deshalb begegnet man in meinen Gärten nicht einfach der Natur, sondern einer Umwelt, die dem eigenen Maß entspricht. Landschaftsarchitekten arbeiten gewöhnlich in sehr großen Dimensionen; auch der High-Line-Park wird, wenn er komplett bepflanzt ist, über zwei Kilometer lang sein. Doch wegen der Kleinteiligkeit und Vielfalt beschäftigen sich Passanten mit Staudenbepflanzungen intensiver als mit Rasenflächen, Sträuchern oder Bäumen. Außerdem ist der Mensch ja kein geborener Städter, seine Wurzeln liegen in der freien Natur. Weshalb wir deren Abbild in komprimierter Parkform instinktiv als wohltuend erleben.

Für Pflanzen dürfte die Großstadt alles andere als wohltuend sein: Smog, Enge, zu wenig Insekten.

Die Stadt per se verursacht ihnen eigentlich keine Schwierigkeiten. Viele Pflanzen gedeihen dort sogar besser, weil sie geschützt- *Fortsetzung auf S. 208*